

Berufsorientierung – Berufswahl – Berufs- findung: die „erste Schwelle“ ins Erwerbsleben

**Gisela Westhoff
Joachim Gerd Ulrich**

Am 13. und 14. Juli 1995 fand in Nürnberg ein Workshop zum Thema „Berufswahl: Sozialisations- und Selektionsprozesse an der ersten Schwelle“ statt. Veranstalter war das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Jugendinstitut und dem Bundesinstitut für Berufsbildung. Die drei Institute kooperieren eng im Bereich der Übergangsforschung und führen hierzu jährlich Arbeitstagungen unter Beteiligung von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis, Wirtschaft und Politik durch.

Auf der diesjährigen Tagung wurden folgende Themen diskutiert:

- Berufswahl als Sozialisationsprozeß
- Handlungsstrategien, Informations- und Entscheidungsverhalten von Berufswählern und Berufswählerinnen
- Interventionsstrategien, Akzeptanz und Wirksamkeit von Beratungsinstitutionen im Übergangsfeld Schule – Beruf.

Das idealtypische Bild von den Berufswählerinnen und Berufswählern, die sich bei der Berufsberatung, bei den Lehrern und bei den Unternehmen gezielt und systematisch informieren, stimmt mit der Realität nur selten überein. Oft herrscht unter den jungen Menschen ein hohes Maß an Desinformiertheit, ja sogar Orientierungslosigkeit vor. Entscheidungstheoretische Ansätze auf der Grundlage eines rationalistischen Menschenbildes erschienen den Experten und Expertinnen des-

halb nur noch wenig brauchbar, um den gegenwärtigen Berufsfindungsprozeß bei den Jugendlichen abbilden zu können. Ein nur geringer Nutzen wurde auch einseitig, persönlichkeitsorientierten Berufswahltheorien bescheinigt. Die individuelle Berufswahl junger Menschen müsse heute vielmehr als ein komplexer und zeitlich ausgedehnter Berufsfindungsprozeß verstanden werden, der in der Auseinandersetzung mit den beteiligten Personen und Institutionen sowie mit den unterschiedlichen sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen stattfindet. Dabei sind neben ihren Neigungen und Fähigkeiten die unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen der Jugendlichen, ihre subjektiven Deutungsmuster und die verschiedenen Handlungslogiken zu berücksichtigen.

Angesichts der zunehmend unsicheren Verwertungsmöglichkeiten erworbener Qualifikationen ist die Berufsfindung oft mit großen emotionalen und kognitiven Anforderungen an die jungen Menschen verbunden. Steigende Ausbildungsabbrecher- und Wechslerquoten in allen Ausbildungsgängen von der Lehre bis zum Studium deuten auf eine immer längere Berufsfindungsphase hin, die sowohl für die Forschung als auch für die Berufsberatungspraxis einen prozeßorientierten Begleitungsansatz erforderlich macht.

Kontrovers wurden in Nürnberg die Verwertungsmöglichkeiten der Ergebnisse der Berufswahlforschung für die Berufsberatungspraxis diskutiert. Festgestellt wurde, daß eine spezifische Berufsberatungsforschung, die den Beratungsprozeß im Kontext jugendsoziologischer Befunde zur Berufswahl analysiert, bisher zu wenig entwickelt ist. Auch aus diesem Grunde blieb strittig, worin denn eigentlich der Erfolg der Berufsberatung zu messen sei.

Selbst wenn die Urteile der Jugendlichen über die Berufsberatung oftmals negativ ausfallen, ist nicht eindeutig geklärt, in welchem Ausmaß die Kritik der Jugendlichen auf

überhöhten Erwartungen, auf enttäuschten Berufswünschen, auf selbstwertschützenden Motiven oder aber auf Defiziten in den bisherigen Beratungskonzepten beruht.

Neben ihrer grundsätzlichen Aufgabe, die Jugendlichen auf die Berufswahl vorzubereiten, hat die Berufsberatung auch zwischen den Bedingungen des Ausbildungsstellen- und des Arbeitsmarktes auf der einen Seite und den Wünschen, Neigungen und Fähigkeiten der Jugendlichen auf der anderen Seite zu vermitteln. Inwieweit sie diese pädagogische Aufgabe erfüllt, läßt sich nicht allein an dem Indikator subjektiver Zufriedenheit der Jugendlichen festmachen.

Einig waren sich die Experten und Expertinnen darin, daß die Kommunikation und die Kooperation zwischen der Berufsberatung, den anderen Sozialisationsinstanzen – insbesondere Familie, Schule sowie Jugendhilfe – und den Jugendlichen intensiviert werden muß. Auch die Forschung sollte sich verstärkt diesem Thema widmen.

Die Tagung vermittelte einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung, über die kontroversen Positionen und über den zukünftigen Forschungsbedarf. Verlauf und Ergebnisse werden demnächst in einer umfassenden Dokumentation vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung veröffentlicht.